



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Spielzeug im Leben des Kindes

Hildebrandt, Paul

Berlin, 1904

e) Kreisel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96839)

die den Reifen mit großer Gewandtheit trieben, schenkte man schöne Metallreifen mit klingenden Schellen.

Im Mittelalter wurde es dann Sitte, den Reifen auch zum Werfen und Springen zu benutzen, und zum Springen wurden seit altersher auch Stricke oder Schnüre benutzt.

Unsere Reifen für kleine Kinder sind mit einem Holzgriff oder bei den Metallreifen mit einem Metallgriff versehen, an welchem die Kinder den Reifen einfach auf dem Boden vorwärtsschieben, was den Vorteil hat, daß ihnen der Reifen nicht fortlaufen kann.

Verschiedene dieser Reifen sind entweder mit klingenden Fäden als Speichen, oder mit einer tönenden Glocke oder auch mit einem Harlequin oder anderen Figuren versehen; diese Ausstattung der Reifen wurde übrigens schon Anfang des 19. Jahrhunderts üblich.

Die Reifen für größere Kinder sind Holzreifen, die entweder in der Naturfarbe des Holzes gehalten oder bunt bemalt sind. Die Stecken oder Gerten dazu sind einfache Holzstäbe.

* * *

Zum Springen werden von den Kindern heute Spring Schnüre oder Springreifen benutzt, diese letzteren sind aus Rohr und dem Zwecke entsprechend sehr elastisch.

Freilich gibt es noch Sprungspiele, die nicht minder verlockend sind, als das Reifendurchspringen mit zwei Beinen oder gar das Durchhüpfen mit einem Bein, denn das Baumelkirschen-Springen, bei dem die Kinder solange mit geöffnetem Munde nach einer über ihnen hängenden Kirsche springen, bis sie sie weggeschnappt haben und aufessen können, ist für die kleinen Leckermäulchen besonders reizvoll.

* * *

Der Kreisel erfreute sich im Altertum wohl noch größerer Beliebtheit als der Reifen. Er war aus Buchsbaumholz gefertigt und wurde durch schnelles Abwickeln einer Schnur aufgezo- gen und mit einer Lederpeitsche getrieben.

Die kleinen griechischen Knaben riefen, wenn sie ihren Kreisel trieben: „Dreh' dich, dreh' dich, bleib' nicht stehn“, und bei der Gewandtheit, die ihnen eigen war, dürften sie ganz bedeutende Dreh- oder Treib-Rekords erzielt haben.

Allgemein gebräuchlich war das Kreiselspiel auch im Mittelalter, dessen bereits im 13. Jahrhundert Erwähnung getan wird. Bei uns hieß der Kreisel im Mittelhochdeutschen „Topf“.

Eine sehr hübsche Anekdote*), die das Kreiselspiel betrifft und zeigt, wie sehr dasselbe auch in den höchsten Gesellschaftskreisen bekannt und beliebt war, wird von Prinz Heinrich, dem ältesten Sohne Jakob I. von England, erzählt: „Das erste Mal, als der Prinz nach der Stadt Sterling ging, um den König zu besuchen, sah er etwas außerhalb der Stadtmauer einen Heuschober, der so aussah wie der Kreisel, mit dem er zu spielen pflegte. Da sagte er zu einem der Begleiter: „Sieh, das ist ein guter Kreisel“, worauf einer der Begleiter sagte: „Warum spielst Du denn nicht damit?“ Der Prinz aber erwiderte schlagfertig: „Ziehe ihn für mich auf und ich werde damit spielen.“

Auch in Northbrookes Abhandlung gegen das Würfelspiel heißt es: „Spiele mit dem Kreisel und fliehe das Würfelspiel“, wie es schon Cato empfohlen hat. Man legte also im Lande des Sports auch auf das Kreiselspiel zur Ausbildung des Körpers und als gutes Mittel gegen Müßigkeit und Laster großen Wert.

Kreisel finden wir bei vielen Völkern der Erde, und in Japan ist das Kreiselspiel seit alter Zeit besonders beliebt.

In Südrußland**) spielen die Kinder der jüdischen Einwohner zum Makkabäerfest den Dreidel oder Kreisel. Derselbe ist aus Blei gegossen und je nachdem er beim Ablaufen auf die auf ihm befindlichen Buchstaben fällt, ist das Spiel gewonnen oder verloren.

*) Joseph Strutt, s. benutzte Literatur.

**) Dr. S. Weißenberg, Globus 1903.

In Indien sind die Kreisel oft mit Schnur umwickelt und bei den Indianern finden sich richtige Brummkreisel.

Der einfachste der modernen Kreisel ist der alte birnenförmige Holzkreisel, der mit der Peitsche getrieben wird.

Mit einer Schnur aufzuziehen sind der große Choralkreisel aus Blech, der entweder nur einen Ton von sich gibt oder auch einen ganzen Choral spielt; ferner der Zentrifugalkreisel aus Eisen, der auf einem Ständer oder auch auf einem straffen Seil tanzt, und der Farbkreisel, über dessen Mittelgriff bunte Pappornamente gelegt werden, die beim Kreiseln prächtige Farbenwirkungen geben.

Mit Mechanismus aufgezogen werden der Federkreisel aus Blech, der brummt, und der kleine amerikanische Kreisel aus Holz, der kein Geräusch macht, sondern nur kreiselt, aber sehr elegant läuft.

Eine ganz moderne Errungenschaft ist der Tellerkreisel, bestehend aus buntstreifigen Blechtellern, die vermittels eines mechanischen Stabes einfach durch Aufdrücken in der Mitte des Tellers in Bewegung gesetzt werden und beim Kreiseln ebenso schön wirken wie der Farbkreisel und wie dieser die Farbenfreude des Kindes erwecken und fördern helfen. Ein feststehender Kreisel ist die vernickelte magnetische Zauberdose, auf der alle möglichen kleinen Eisenfiguren um den sich drehenden magnetischen Mittelpunkt tanzen.

So ist denn für unsere Kinder in der Tat inbezug auf den Kreisel kein Mangel an Abwechslung, und wer weiß, womit nicht noch der Erfindergeist in der Zukunft uns auf dem Gebiete der Kreisel überraschen wird.

Eine Art Handkreisel sind auch die Joujous.

* * *

Victor Blüthgen schreibt: „Und Joujous . . . ja was sind Joujous? kleine Scheiben mit äußerer Kranzrinne und einem in ihr an einem Ende befestigten Bindfaden; er wurde ein paarmal umwickelt in der Rinne, dann faßte man das lose Ende, ließ fallen und zog wieder an, sodaß sich der Faden

von selbst wieder umwickelte, dies in infinitum; selbst große Leute, Herren und Damen, trugen den Joujou auf Spaziergängen. Diese stumpfsinnige Belustigung war eine Zeitlang große Mode.“

* * *

Kreisel und Reifenspiel sind Laufspiele und daher für die Jugend ganz besonders empfehlenswert, denn Laufen ist, wenn nicht im Übermaß betrieben, eines der gesündesten Bewegungsspiele.

Dr. Paul Schubring hat in einer hochpoetischen und tiefergreifenden Schilderung „Der Läufer von Marathon“*) dem Laufen wieder mal ein herrliches Loblied gesungen. Er hat uns aber nicht nur den Läufer, um dessen Erscheinung sich eine ewige Ruhmespalme windet, an der Hand der Schöpfung des Bildhauers Max Kruse in seinem Handeln und Sterben vor Augen geführt, sondern er hat in sehr beherzigenswerter Weise uns an den Wert des Laufens überhaupt erinnert, indem er sagt: „Während wir den siebenjährigen Knaben dem Schullehrer übergeben, übergab der Grieche seinen siebenjährigen Sohn dem Ringschullehrer. Während wir sagen: der Sieger von Königgrätz war der Schulmeister, dürften die Griechen sagen: Die Sieger von Marathon waren die Läufer. Denn sie sind die Höhen herab ins Tal gestürzt, sodaß die Perser glaubten, sie seien wahnsinnig geworden. Und ist es nicht seltsam, daß man den Boten, dessen Kunde Flügel braucht, zu Fuß und nicht zu Roß sendet? So sandte man damals auch in der höchsten Not nach Sparta den Läufer Pheidippides, der die 28 Meilen in zwei Tagen lief. So hoch war der Lauf gewertet, daß selbst die Jungfrauen in Olympia mit liefen, freilich nicht bei den großen Spielen, sondern an den Festen der Hera. Wer kennt nicht die junge, zartentwickelte Läuferin im museo Pio Clementino des Vatikans, die eine Siegerin in diesen Spielen darstellt? Sie

*) Aufsatz in Heft III der „Plastik“, siehe benutzte Literatur.